

Leipziger Tageblatt



No. 213. Montags

ten 1. August 1814.

Der Bürger und der Soldat,
in ihren Verhältnissen zu einander.

(Schluß.)

Einer komme dem Andern mit Höflichkeit zu-
vor. — Diesen goldenen Spruch beherzigt! ihr
werdet euch und euren Waffenbrüdern an jedem
Orte bey jedem Wirthe eine freundliche Auf-
nahme, eine willige Verpflegung bereiten; und
euch selbst ist es Gewinn, wenn eure heimischen
Brüder alles mit Freuden, und nicht mit Scuf-
zen thun.

Doch was rede ich vom Leiblichen nur, als
sey dieß das Eine, was Noth thut! Freylich
in Zeiten des Krieges, wo ein Durchmarsch den
andern drängt, eine Einquartierung der andern
auf dem Fuße folgt, thut's wohl Noth, vom
Leiblichen zu reden und für Erleichterung der
Kosten und Lasten ein Wort zu sprechen; indes
der Krieg geht vorüber, die Einquartierungen
lassen nach; bald ist die Last getragen, die Noth

überstanden, und die Kosten ersetzt der segnende
Friede wieder. Allein es giebt etwas Höheres,
etwas Gewichtigeres, was aufs Spiel gesetzt
wird, wenn der Krieger seinem Wirthe Geißel
und Peiniger ist! es geht der Geist der Einig-
keit und Eintracht in der Nation verloren; es
erwächst eine Nationalfremdheit, ein National-
haß — und dieß ist das Grab eines Volkes,
der verwundbare Fleck an Achills Ferse, der,
vom schlaunen Feinde richtig erzielt, den unbes-
ieglischen Helden mit Todesnacht umhüllt.

Daß diese Fremdheit, dieser Haß in
Deutschlands Nation nicht erwachse, das ist das
Eine, was Noth thut, weil von diesem Einem
Alles, Schutz, Unangreifbarkeit — Selbst-
ständigkeit abhängt; darum preisen wir die
weise Fürsorge der verwaltenden Behörden, die,
das Uebel im Keime zu ersticken beflissen, öffent-
lich kund gethan haben, was der Soldat zu for-
dern berechtigt, und der Bürger zu geben ver-
pflichtet ist. Möge jenem Bescheidenheit, dies-
sem Großherzigkeit, beyden entgegenkommender
Waterlandesinn den Bürgerkranz flechten!

Und wenn je, so dürfen wir jetzt vertrauen, daß die Scheidewand, die bis in unsre Tage in Deutschland Nährstand und Wehrstand trennte, auf ewig niedergerissen seyn werde, denn wir sind wieder zu der Zeiten Sitte zurückgekehrt, wo die Sokratische ihre Schüler aus der Schlachten Gerümmel trugen, und Griechische Ohnmacht, bloß durch Gerechtigkeit und Tugend bewappnet, einen König schlug, verjagte, dessen stolze Schaaren prahlten, des kleinen Landes Flüsse genügten ihnen kaum, den Durst zu löschen; wir haben dem Gewirre der Stellvertreterey entsagt, kennen keinen abgetrennten Stand mehr, dem wir unsere Habe, unsere Freyheit, unser Vaterland zu beschirmen überlassen, ruhig daheim sitzend, und uns nur zwischen Erwerb und Genuß theilend; wir alle sind wieder berufen, das Vaterland zu schützen; es giebt bey uns keinen Soldatenstand mehr; jeder wehrhafte Bürger ist Soldat; Soldat und Bürger ist bey uns wieder Eins geworden. Wenn je, so muß jetzt Eintracht im Volke herrschen. Die Zeiten sind vorbey, wo der unbärtige Knabe, weil sogenanntes adeliges Blut in seinen Adern floß, sich berechtigt hielt, auf dem Rücken des ergraueten, bürgerlich gebornen Kriegers seinen muthwilligen Arm spielen zu lassen. Die Gerechtigkeit deutscher Fürsten hat die Gleichheit hergestellt; es wird nicht mehr Geburt und Blut, sondern Geschick und Verdienst an die Spitze gestellt, und wer im Volke tüchtig, brav und mannhaft ist, der ist, und erblickte er in des Tagelöhners Hütte des Lebens Licht, Hoch und Hochwohlgeboren, tritt voran den Vaterlandsvertheidigern, und steigt von Stufe zu Stufe bis zur höchsten empor. — Jetzt also, da der Soldat keinen Stand

mehr bildet, da jeder Bürger Soldat ist, jetzt wäre es mehr, als je, Verrath, wenn der kriegsbesangene Bürger den friedlich heimischen, für des Staats Bedarf arbeitenden, quälen und bescheiden wollte. Fern sey drum von euch, edlere Brüder, der alten Soldner Ungethüm; duldet nicht mehr in eurer Mitte den Frevler, der, besserer Weise ungelehrt, und früherer Ungebundenheit noch gewohnt, die neue Würde des Kriegers zu entweihen wagt.

Und nicht bloß des Wirthes Gut sollt ihr schonen, seine Sorgen und Mühen, als Gäste edlern Geistes, mindern und seine Bruderliebe als euern schönsten Erwerb mit in die nahe und ferne Heimath nehmen; noch mehr spricht euch der Landmann, diese vor allen im Kriege geplagte und seufzende Kreatur des Staats, um Schonung, um Menschlichkeit an. Willig entzieht er dem Pfluge, der ihn nährt, sein Gespann, um euern Marsch zu erleichtern, des Kriegs Bedarf von Ort zu Ort zu führen; wie hart, wie gefühllos, wenn ihr die Waffen, die euch das Vaterland zu seiner Vertheidigung reichte, verbrecherisch gegen seine erwerbsfleißigsten Söhne kehrt, und diese kriegswild zwingt, ihre köstlichste Habe, den Hebel ihrer ganzen Wirthschaft, ihr Gespann zu übertreiben, zu vernichten! Dieß ist nicht die Weise, die Herzen gewinnt, durch Liebe Menschen an Menschen kettet, und das Vaterland in seinen Kindern wohlthätig etnigt; roher Scythen Sitte ist es, die hauslos schweifend nur vorwärts den stieren Blick treibt, unbekümmert, ob's im Rücken öde, oder blühe. Diese Scythen Sitte gräbt dem Staate die Lebensquelle ab, und versetzt ihm den Todesstreich, denn sie raubt dem

betriebsamsten Stande die Erwerbkraft, und entzweyete die Großzahl des Volks mit dem Vaterlande. Seyd drum nicht mehr Widers der Vaterlandes! denn Vaterlandsmdrder seyd ihr, zückt ihr den Degen gegen den wehrlosen Landmann.

Und wer könnte, wer soll hier mehr wirken, mehr den neuen Geist wecken und verbreiten, als ihr, neuaufgerufene Söhne des Vaterlandes, Jünger der Muen, Lieblinge der Künste, und in alle Wege Befreundete des heimischen Heerdes? ihr alle genährt mit den friedlichen Gefühlen stiller Heimath, oder gehoben durch die Lehren bildender Weisheit, ihr seyd hier das Salz der Erde, von euch muß ausgehen ein neuer heiliger Geist, der Liebe und Vertrauen, Einheit und Einigkeit durchs ganze Land ausgieße und verbreite. Wenn wir dem eigentlichen Soldaten manche Rauheit verzeihen; euch wird keine verzeihen, keine übersehen. Das ist der Krieg (c'est la guerre), sagte der vergötterte Attila unserer Zeit, als der gemißhandelte Deutsche ihm die Frevelthaten seiner Horden klagte, meynend, damit sey jede Zertretung der Menschheit gerechtfertigt; der Kleinliche, der nur Andre zu morden, nicht selbst zu sterben wußte, sprach sich durch dieses einzige Sündenwort in seiner ganzen Verworfenheit aus. Aber mehr, als ihn, würde es euch, Deutschgeborne, in deutscher Zucht Erwachene, mit deutscher Weisheit Genährte, schänden, wenn ihr, einem gefühllosen Korfen gleich, auch nur eine einzige Unbill mit dem Höllenwort „Das ist der Krieg“ bey euch und Andern entschuldigen wolltet. In euch muß

ausgeprägt seyn der Held, wie er seyn soll, bey sich das Leben nicht achtend, gilt's gerechter Sache, bey Andern die geringste Habe als heilig und unverleßlich schonend; den entgegenkämpfenden Feind zu Boden schmetternd, dem Gefallenen heilenden Balsam in die Wunden gießend, Löwenmuth in der Brust tragend, Menschengefühl im Herzen; in der Schlacht mit Schrecken gewappnet, wie Mars; nach der Schlacht mit Güte und Milde umstrahlt, wie der Grazien holder Schwesternverein: so für die Hölle des Krieges gerüstet und gepanzert, so für den Himmel des Friedens geschmückt und geziert, müßt ihr vorleuchten als hohe Muster den Andern allen, ihr Söhne Minervens und der helmischen Besta, müßt einigen die Deutschen, daß nicht mehr scheide das Herz, wie das Wort, den Bayern vom Sachsen, den Franken vom Schwaben u. s. w.

Vorgang zieht zum Guten nicht minder, als zum Schlechten; wie ein wenig Sauerteig die ganze Masse ändert, so könnet und müßt ihr den Geist des ganzen Heeres umschaffen in einen Geist der Ordnung, der Schonung, der Menschenfreundlichkeit. Durch euch, Gebildete, geleitet, muß der geringste Krieger in jedem Quartiere ein elterliches Haus, in jedem Birthe einen segnenden Freund verlassen, und so Bruderliebe das ganze deutsche Reich von Gränze zu Gränze, von Ende zu Ende durchfliegen, und alles einigen mit Gott für unsre Fürsten und Vaterland.

Auf denn, ihr Brüder alle, groß und klein, der Kranz ist des Wähens werth, er

ringt ihn, windet ihn um eure stehenden
Schläfe! kehrt ein bey uns, wie der Freund
beym Freunde; traut unserm gastfreundlichen
Sinne, daß er euch Besseres reichen wird, als
des Hauses tägliche Besize uns selbst gestattet;
beobachtet gastliche Sitte, die nicht fordert,
nicht schilt, nicht drücket, sondern, gebriecht's
am Nöthigen sogar, in Freundlichkeit schon

und Willigkeit sich hoch bewirhet glaubt, und
achtet auch in uns, wie ihr zu des Vaterlands
Vertheidigung im Sturm aufgerufen, nicht
nur eure liebenden Brüder, sondern auch eure
treuen Waffengenossen.

J. H. P. Seidenstückler.

Chorzettel vom 31. Juli 1814.

Grimmaisches Chor.

Gest. Ab. Fr. Amtshptm. v. Thielau, von Groß-
böbla, im Schilde 6
Auf der Dresdner f. Post Hr. Werner, 1 Rsm. von
Löbau, und Hr. Röbberer, Stud. von Niesky, im
Heilbrunn 7
Hr. Gen. Maj. Laszin, von Dresden, unv. 11
Vorm. Eine Estaf. von Eilenburg 2
Eine Vergleich von Dresden 3
Hr. Rsm. Dulk, a. Königsberg, von Dresden, im
Hot de S. 7
Die Dresdner r. Post 8
Nachm. Die Hen Gen. Corsin Gaudin und S.
Gnies, in Fr. Ost. a. Rußl. v. d. 3
Die Breslauer f. Post 4

Hallesches Chor.

Ost. Ab. Die Magdeb. f. Post. 6
Vorm Hr. Geh. R. von Bollhagen, von Berlin,
im H. de B. 3
Hr. Rendant Vogel von Berlin, im H. de B. 6
Hr. Rsm. Albrecht von Fürth unv. 6
Die Brschw r. Post 6
Eine Estaf. von Delitzsch 8

11. Hr. Ob. Schöppensch. Winter, von hier, v. Dessau
zurück 10
Nachm. Hr. Dr. Schwinkert, von Woltenberg,
unv. 2

Rannstädter Chor. 11.

Ost. Ab. Hr. Graf v. Finckenstein, Kön. Preuß.
Maj. u. Kammerger. v. Lertau, von Paris, im
H. de Fr 7
Vorm. Eine Estaf. von Püken 1
Hr. Baron von Hertefeld von London, v. d. 6
Eine Estaf. von Merseburg. 6
Hr. Graf v. Wühlingerode, K. Würtemb. Gef. von
Stuttgart v. d. 9
Hr. Kf. S. iye v. Zell, im H. de B. 11
Hr. Graf v. Eulenburg u. Graf Wetusin, von der
Arnee. 12
Nachm. Die Jenaische ord. f. Post 2

Peters Chor. 11.

Ost. Ab. Auf der Cob. Post Hr. Gudauner, von
Kastelruth, im Hirsch 8
Nachm. Hr. Max. Hänel, Schwarzenberg, Peltz
u. Springer, Kst. v. Altenb. u. Schneeberg, v. d. 3

Chorschluß um ein Viertel auf 10 Uhr.